

Atommüll ist in Wahrheit ein Wertstoff

Stand: 11.11.2019 | Lesedauer: 3 Minuten

Von Andreas Kronenberg



Mobilität der Zukunft? Mit der Umwandlung von radioaktiver Zerfallsenergie könnte man innovative Batterien für Autos herstellen

Quelle: Getty Images/Emanuel M Schwermer

Atomkraft ist die Zukunft, schrieben zwei Autoren kürzlich in WELT – stellten jedoch radioaktiven Abfall als Problem dar. Ein Irrtum, meint unser Gastautor. Auch aus dem Atommüll lasse sich noch eine Menge machen. Zum Beispiel Autos antreiben.

Nils Heisterhagen und Stefan Laurin haben jüngst die wichtige Debatte über die Zukunft der Kernenergie weitergeführt. Nach Jahren, in denen von den Gegnern dieser Technologie viele unsachliche Einwände ins Feld geführt wurden, scheint sich bei den Autoren die Abfallfrage als „hässliche Begleiterscheinung“ eingebrannt zu haben.

Dabei war es gerade die Kerntechnik, die [Recycling](/kmpkt/article198117915/Plastikmuell-und-Recycling-Acht-Mythen-und-Irrtuemer.html) und das Konzept des geschlossenen Brennstoffkreislaufs zur vollständigen Marktreife entwickelt hat. Die Entsorgungsfrage ist daher sehr wohl gelöst, sie wird aber politisch behindert.

In die Erforschung von Gorleben als Endlager

(/debatte/kommentare/article163118474/Gorleben-wird-auch-die-naechste-Eiszeit-

ueberstehen.html) hat die Industrie weit über zwei Milliarden Euro investiert, und die ganze Welt beneidete uns um diesen Salzstock. Um die Klientel der Grünen zu bedienen, machen grüne Umweltminister mit immer neuen Auflagen die Entsorgung so teuer wie möglich, um behaupten zu können, dass Kerntechnik ein teurer Irrweg war. Diese Ideologie beschneidet in nie dagewesener Weise die Freiheit von Forschung und Lehre.

Aber auch Politiker von CDU und FDP ignorieren elementare physikalische Grundlagen der Physik, wenn sie Kernenergie als „Brückentechnologie“ bezeichnen und in E-Mobilität und Wasserstoff investieren, meist ohne jedes volkswirtschaftliche Augenmaß.

Der „Abfall“ der Kernspaltung ist in Wahrheit ein Wertstoff

Nach vielen Jahren im Ausland und bei der Internationalen Atomenergiebehörde bin ich zutiefst von der Renaissance der Kernenergie überzeugt, die ja bereits vor Fukushima begann. Zudem ist der „Abfall“ aus der Energieerzeugung durch Kernspaltung ein Wertstoff, der nicht nur zu über 95 Prozent ungenutztes Uran enthält, sondern auch zum Beispiel nicht radioaktive Platinmetalle und Seltene Erden, die wir für die Industrie nutzen könnten. So könnte man zum Beispiel bestimmte radioaktive Isotope aus diesem Abfall abtrennen, um sogenannte Radioisotopenbatterien zu betreiben. Es ist eine Technologie, in die unbedingt investiert werden sollte. Allerdings zuerst unter Nutzung eines Isotops, das nicht im „Abfall“ enthalten ist.

Dieses hat eine Halbwertszeit (/wissenschaft/article133036277/Spuren-radioaktive-Atome-

den-Fruehling.html) von 100 Jahren (also nach 100 Jahren immer noch die Hälfte seiner Ausgangsleistung als Batterie) und so eine geringe Strahlung, dass eine Batterie daraus von außen kaum von einer normalen Batterie unterscheidbar wäre. Unnötig zu erwähnen, dass man auch gefahrlos „Unfug“ mit dieser Batterie machen könnte, denn die Strahlung dieses Isotops würde selbst nach dem Verschlucken keinen merklichen Schaden anrichten.

Radioaktivität ist eben nicht gleich Radioaktivität, so wie nicht ein Gift immer ein Gift ist. Die Sachen sind viel differenzierter, als sie in der öffentlichen Diskussion oft dargestellt werden.

Es gibt sogar schon Pläne, wie man ein Auto mittels der Umwandlung von radioaktiver Zerfallsenergie antreiben könnte. Diese Batterien würden die physikalisch-chemischen Grenzen chemischer Batterien, etwa Li-Akkus, überwinden und sind daher hoch innovativ. Russland und die USA entwickeln sie für militärische Anwendungen.

Aber in Deutschland gibt es für dieses „verbrannte Thema“ keine Investoren, und auch die Ministerien würden so etwas nicht fördern, weshalb wir im Ausland technikbegeisterte Visionäre finden müssen. Nach über 60 Jahren weltweiter Nutzung von Kernenergie haben wir heute Materialien und Sicherheitsstandards, die selbst ein atomar betriebenes Auto ermöglichen würden, ohne solche Gedanken als Spinnerei abzutun.



© Axel Springer SE. Alle Rechte vorbehalten.

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  546

NEIN  45

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/203395460>
